

Roth, Heinrich

Pädagogische Situationsanalyse zum Bildungsnotstand

Die Deutsche Schule 99 (2007) 4, S. 495-498



Quellenangabe/ Reference:

Roth, Heinrich: Pädagogische Situationsanalyse zum Bildungsnotstand - In: Die Deutsche Schule 99 (2007) 4, S. 495-498 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-282642 - DOI: 10.25656/01:28264

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-282642>

<https://doi.org/10.25656/01:28264>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Heinrich Roth (1966)

Pädagogische Situationsanalyse zum Bildungsnotstand

Entwurf in Kurzform¹

Um zu einem Überblick (und vielleicht zu einem Consensus) über die bildungspolitisch gravierendsten neuralgischen Punkte zu kommen, mache ich den (ungeschickten) Versuch, einmal 10 Notstände aufzuzählen, über deren offenen Notstandscharakter vermutlich unter Pädagogen eine Einigung zu erzielen wäre. Ich werde versuchen, die Notstände möglichst konkret und auf Thesen zugespitzt zu formulieren, um Diskussion zu provozieren.

1.) Der größte Notstand in der Bundesrepublik ist wahrscheinlich, dass viel zu wenig Menschen (zumal die Volksschuljugend, die immer noch 70 % in einem Jahrgang ausmacht) zu einer *Rationalität* vorstoßen, die sie zu einem qualifizierten und kritischen Denken im Umgang mit der modernen Welt (Beruf und Freizeit) befähigt. Einfacher gesagt: zu wenige Jugendliche kommen bis zur mittleren Reife und bis zum Abitur. Mehr Abiturienten kann es nur geben, wenn wir die Basis verbreitern, der sie entwachsen können. Nur die breite Anhebung garantiert die Spitze.

2.) Es dürfte eine gesicherte Einsicht sein, wenn man sagt, dass unsere *Volksschuljugend zu kurz und unsere Akademiker zu lang studieren*. Die Kinderschule muss durch eine Jugendschule überhöht werden. Die mittlere Reife muss in jeder Schule als Ziel möglich und jedem vor Augen sein. Die geistige Umbruchszeit in der Pubertät muss durch geistige Angebote und Anforderungen aufgefangen werden. Umgekehrt braucht der Student zu lange, bis er in eine verantwortliche Tätigkeit kommt. Nachdem die akademische Praxis selbst wissenschaftliche Fortbildung erfordert, ist der „fertige“ Akademiker sowieso illusorisch. Das Verhältnis von Lernen und Wirken (Mitarbeit) muss spätestens vom 24. Lebensjahr ab zugunsten des mitarbeitenden Partners verschoben werden, wo es auch sei, in der akademischen Praxis oder in der Forschung.

3.) Fast alle Studien sind zu *uneffektiv*. Die Differenzierung der Wissenschaft hat zu einer nicht bewältigten Stoffanhäufung geführt; die Anforderungen haben sich (trotz gegenteiliger Behauptungen) quantitativ und qualitativ gesteigert, der Schulalltag ist der gleiche geblieben. Die Auswahl der exemplarischen Bereiche ist willkürlich und undurchdacht, die Auswahl nach der Relevanz für

¹ Anlage zur Niederschrift über die 2. Sitzung der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates am 26./27.4.1966 in Bonn;

Vgl. die ausführliche Schilderung der Konflikte, die Heinrich Roth im Deutschen Bildungsrat ausgelöst hat bzw. ertragen musste, durch Andreas *Hoffmann-Ocon* in Heft 3/07 dieser Zeitschrift.

Berufsfelder wird für unakademisch oder bildungsfeindlich gehalten, die völlige Methodenfreiheit im Unterrichten widerspricht der Erforschbarkeit didaktischer Maßnahmen im Expertenteam von Fachvertretern, Lernpsychologen und Didaktikern, didaktische Fragen selbst werden aber als nicht forschungs- und universitätswürdig gehalten. Die Unwirksamkeit des Unterrichts wird durch die Berufung auf unkontrollierbare und deshalb höhere Bildungseffekte gerechtfertigt. Die Lehrer sind für die Unter- und Mittelstufen der Schularten zu wenig pädagogisch-didaktisch, für die Oberstufen einfach zu wenig fachlich(-berufsbezogen) ausgebildet. Die Konsequenzen sind vielfach eine Studien- und Ausbildungszeit des Akademikers (einschließlich des Bundeswehrdienstes) bis zum 30. Lebensjahr.

4.) Ein Problem sind auch die *Inhalte des Schulunterrichts* geworden. Es dürfte ein richtiges Urteil sein, dass bei uns in den Schulen die historisch-philologischen Fächer ein Übergewicht über die mathematisch-naturwissenschaftlich-technisch-wirtschaftlichen haben, das wir uns nicht mehr leisten können. Die Assimilation der Naturwissenschaften als Element der Bildung ist noch nicht gelungen. Inzwischen ist schon Bildung ohne Grundinformationen aus dem Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften nicht mehr denkbar. Helfen kann wohl nur eine radikale Kürzung aller Stoffmassen, die weder einen Beitrag zur Schulung des Denkens (formation intellectuelle) noch eine Grundinformation bedeuten. Die Hoffnung allerdings, dass Latein eine formale Denkschulung leisten könnte, die schon ohne intensiven Mathematikunterricht auch den Anschluss an die höhere Mathematik der Universität sichere, stimmt nicht. Der Übertragungseffekt (transfer) einer formalen Denkschulung von einem Gegenstandsbereich auf den anderen ist begrenzt. In den allgemeinbildenden Schulen müssen mindestens die Geisteswissenschaften, Mathematik – Naturwissenschaften und die Sozialwissenschaften in einer gestuften Elementarform abgebildet sein. Es ist wohl nicht mehr tragbar, den Wissenschaften, die zur Erhellung der Vergangenheit der Menschheit dienen, mehr Gewicht einzuräumen als denen, die unsere Gegenwart und Zukunft bestimmen (und auch das Auskommen und Glück des Einzelnen in dieser modernen Welt).

Die Lösung dieses Problems in der Schule dürfte nur noch in einer Erleichterung zu sinnvollen schulischen Schwerpunktbildungen (im Blick auf Studien- oder Berufsfelder) zu finden sein, also im Gewähren variablerer individueller Fächerkombinationen, wie sie nur ein größeres Fächerangebot an größeren Schulkomplexen bieten kann (wo dann beispielsweise auch Griechisch zu lernen möglich ist), zumal wir allen gesellschaftlich bedeutsamen Begabungsrichtungen Gelegenheit zu ihrer Entfaltung geben müssen. Es gilt, alle Schulen in ihrem Angewiesensein aufeinander zu sehen. Die Oberstufe der Gymnasien aufzulockern und die ersten Semester der Universität zu verschulen, ist vielleicht doch ein Widerspruch.

5.) Was *Studierfähigkeit (Abitur)* heißt, ist neu zu bedenken. Das bedeutet u. a. eine neue Bestimmung des Verhältnisses von Allgemeinbildung und Spezialisierung, Allgemeinbildung und Berufsbildung, Fakultätsreife und Hochschulreife. Wer alte Sprachen schwerpunktmäßig lernt, verfügt heute der modernen Welt gegenüber auch schon nur über eine „Fakultätsreife“. Exemplarisch von einem Schwerpunkt aus die Welt zu erfassen (und den Rest informativ), muss wahrscheinlich auf neue Fächerkombinationen erweitert werden

und darf dann als volle Studierfähigkeit gelten, wenn die spezifischen Anforderungen bestimmter Fakultäten (z. B. Großes Latinum) nachgeholt werden. Die Kombination der Studienfächer und Studieninhalte nach späteren Berufsfeldern kann nicht mehr als bildungs- oder universitätsfremd gelten, seitdem die Praxis der Berufe selbst eine wissenschaftliche Einstellung und lebenslange wissenschaftliche Weiterbildung erfordert und seitdem ein näheres Verhältnis zur Praxis (zur Anwendung usw.) selbst ein Problem der Universitäten geworden ist. Bildung und Ausbildung sind in diesem Sinne keine Gegensätze mehr.

6.) Einer (ohne Zweifel vorhandenen) *Schüler- und Lehrermüdigkeit* (bis zur Verdrossenheit) muss durch neue Mittel und Methoden begegnet werden. Die Schüler haben vielfach den Eindruck, dass an der Wirklichkeit vorbei unterrichtet und erzogen wird, die Interessen der Generation gehen auseinander; die Lehrer resignieren, die pädagogische Anstrengung rentiert sich nicht mehr. Dagegen müssen neue Anregungen für den Lehrer gefunden werden, Differenzierung und Intensivierung der Lehrerbildung nach Unter-, Mittel- und Oberstufe, Bildungsurlaub (Kontaktstudium des Wissenschaftsrates), Entbürokratisierung, höhere Entlohnung, Honorierung pädagogischer Anstrengungen. Gleichermassen muss sich für den Schüler die schulische Anstrengung wieder stärker lohnen. Begabungen müssen die Schule schneller durchlaufen können (springen), die Jahrgangsklasse muss aufgelockert werden in Selbstunterricht, Einzelunterricht, Gruppenunterricht, Großveranstaltungen (Filme usw.). Zusätzliche Lehrgänge und Kurse der Lehrer müssen sich beispielsweise auf die Laufbahn auswirken. Die Austauschbarkeit der Lehrerarten durch zusätzliche Studien muss selbstverständlich werden, das akademische Studium insgesamt gekürzt oder zweigeteilt in Mittelstufen- und Oberstufenlehrer. Vielleicht kann der Schulkindergarten obligat werden, die Grundschulzeit gekürzt oder mindestens intensiviert werden, die Förderstufe die Irrläufer und Abbrecher vermindern, das Abitur früher erreicht und das Studium von einer bestimmten Semesterzahl ab klarer unterschieden werden nach Studiengängen für Diplomanden, Doktoranden (Forschung) und Lehrer.

7.) Das bekannteste Problem ist der Lehrermangel. Er ist nicht nur konjunktur- sondern strukturbedingt. Es sind heute im Unterschied zu früher fast alle akademischen Fächer auch außerhalb der Schule vertreten und sie werden in der Regel besser honoriert nach Ansehen, Stellung und Bezahlung. Immer weniger begabte Studenten werden Lehrer und verstehen immer weniger, für ihr Fach und ihren Beruf Begabungen zu erwecken. Dieser Teufelskreis berührt alle akademischen Berufe. Er betrifft besonders Mathematik und Naturwissenschaften. Der Volksschullehrerstand wurde angehoben. Die Pädagogischen Hochschulen füllen sich u. a. mit „höheren Töchtern“. Der Mangel verlagert sich auf die Gymnasiallehrer. Immer weniger Studenten wollen den harten Weg eines 14-semesterigen Philologiestudiums auf sich nehmen. In Göttingen zieht ein Drittel die Ausbildung für das Lehramt an Realschulen vor. Die Oberstufe des Gymnasiums erfordert fachlich besser ausgebildete Lehrer, diese längere Ausbildung muss besser honoriert werden, u. a. durch Austauschbarkeit mit Universitätsdozentenaufgaben (Mittelbau u. a.).

8.) Unsere Schultypen stimmen nicht mehr. Obwohl sie immer mehr aufgelockert und die Übergänge erleichtert wurden, sind sie noch zu starr. Keine Schule sollte eine Sackgasse darstellen, jede zum Abitur offen sein, jede genügende

Angebote machen können, jede alle wichtigsten Fächerkombinationen ermöglichen. Das erfordert wahrscheinlich die Zusammenlegung von Mittelpunktschulen und Realschulen, erfordert Schulmodellversuche mit differenzierten Gesamtschulen. Die Zeiten, für jede Schulart eine eigene Bildungs-ideologie zu entwickeln und bis zum Absterben zu vertreten, sind vorbei. Eine volkstümliche Bildung für die Volksschule ist kein ausreichendes Bildungsprogramm mehr. Die Wissenschaftsorientiertheit jeder Schule ist unvermeidbar. Es sind Stufen der Elementarisierung, die nach oben unabgeschlossen konzipiert sein müssen.

9.) Ein Beratungssystem für Schule und Studium (Guidance) ist in Deutschland noch kaum entwickelt. Es wird mit einer größeren Differenzierung der möglichen Lehrgänge in einer Schule unverzichtbar.

10.) Das Problem der Begabungsreserven ist ein Problem der Erziehung überhaupt. Die Kleinkinderziehung ist dabei ebenso wichtig wie der Arbeitsstil der höheren Schulen. Erziehung zur Produktivität (creativity) kommt jetzt erst genereller ins Blickfeld der Pädagogen. Die Gymnasiallehrerschaft hat eine Verdoppelung der Abiturientenzahlen für utopisch gehalten, diese aber tatsächlich von 1953 bis heute etwa verdoppelt. Die Eltern und Lehrer für solche Aufgaben zu gewinnen, ist wichtiger, als die Lehrer in eine falsche Abwehrattitüde zu drängen. Es gilt allgemein das intellektuelle Denk-, Handlungs- und Entscheidungsniveau zu erhöhen. Vor einem akademischen Proletariat zu warnen, ist kein greifbarer Grund vorhanden. Ein Zurück wäre gefährlicher als ein Vorwärts.

Heinrich Roth, 1906 bis 1983, Prof. Dr. phil.; ausführliche Informationen zu Leben und Werk Heinrich Roths sind in dem jüngsten Beiheft dieser Zeitschrift zu finden: Margret Kraul, Jörg Schlömerkemper (Hg.): *Bildungsforschung und Bildungsreform – Heinrich Roth revisited*. Die Deutsche Schule, 9. Beiheft. Weinheim und München: Juventa, 239 S., 19,00 €.